

Das Korsett der Heidi-Schöpferin

MUSEUM Die neue Ausstellung im Johanna-Spyri-Museum in Hirzel ZH verzichtet auf jeglichen Heidi-Kitsch. Dafür zeigt sie umso feinfühliger, was für eine Frau hinter der berühmten Figur steckt.

Heidi liebt das Rauschen der Tannen, und im fremden Frankfurt sehnt es sich danach. So sehr, dass sich schon Millionen Menschen wünschten, es dürfe doch wieder zum Alpöhi zurück.

Das Tannenrauschen dürfte auch seine Schöpferin Johanna Spyri regelmässig in den Schlaf begleitet haben. Das Haus, in dem sie aufgewachsen ist, liegt direkt am Waldrand in der Gemeinde Hirzel, inmitten einer grünen Hügellandschaft, nur gut zwanzig Kilometer von der Stadt Zürich entfernt.

Hier hat die Geschichte der wohl berühmtesten Schweizer Schriftstellerin begonnen. Etwas weiter unten im Dorf wird sie weitererzählt, im über 350 Jahre alten Fachwerkhaus, in dem Johanna als Mädchen zur Schule gegangen ist. 1981 wurde das Haus zum Johanna-Spyri-Museum und beherbergte lange Jahre ein eher verstaubtes Sammlerum – nun ist dort eine neue Dauerausstellung zu sehen.

Spyris Tee-Ecke

Tritt man durch die knarige Holztür, erwartet einen nicht ein steriler Museumsraum, sondern eine Art Heimstätte. Das liegt unter anderem an den prominent gesetzten Möbelstücken und Gegenständen, die Spyris Entwicklung vom Schulpult bis zum späteren Schreibtisch nachzeichnen. In Spyris Tee-Ecke kann man sich gar hinsetzen und familiäre Gespräche belauschen. Es ist ein wenig, als würde man Spyris ganze Lebenswelt in einer einzigen Wohnung begehen.

Im Parterre lernen wir Johannas Kindheit und Familie kennen. Ihren Vater etwa, den umtriebigen Landarzt, ihre Mutter, die tief religiöse Lyrikerin, oder ihren Lieblingsbruder. Die Familie Heusser erlebt eine politisch turbulente Zeit: Die Konflikte zwischen den Katholiken und den Reformierten, aber auch die Kämpfe zwischen Konservativen



Zugängliche Ausstellung: Blick ins neu gestaltete Johanna-Spyri-Museum.

Bilder Keystone



Exportschlager: Heidi begegnet man auch spielerisch.

setzt sich für die Bildung von Frauen ein, befürwortet aber gleichzeitig ein traditionelles Rollenbild – was ihr Kritik einträgt. Sie bewundert den Schriftsteller Gottfried Keller für seine Kunst, verachtet aber seine sozialpolitischen Ansichten.

Ihre eigene Position findet sie, indem sie sich für die Kinder und ihre Bedürfnisse starkmacht – im Alltag wie auch in ihrem Werk. Dieses wird bis heute ambivalent interpretiert. Gerade «Heidi» mit seiner naiven Helden wurde als religiös-sentimentales Werk bis hin zu einer Chiffre für die Globalisierung betitelt. Auf diese Diskussion verzichtet man im Museum allerdings komplett und konzentriert sich ganz auf Spyri.

Der Besucher wählt selbst, wie tief er in den Spyri-Kosmos eindringen will.

Weniger ist mehr
In der ganzen Ausstellung gilt: Weniger ist mehr. Die Szenografin Melanie Mock setzt Medien vielfältig, aber nicht wahllos ein und installiert sie zielsicher. Fotos anschauen, Gedanken hören, Texte lesen, Dinge anfassen, Quiz spielen – der Besucher wählt selbst, wie und wie tief er in den Spyri-Kosmos eindringen will. «Unser Ziel war eine zugängliche Ausstellung, sodass alle etwas mitnehmen können, auch ohne Vorwissen», sagt Kuratorin Agnes Kessler.

Das ist gelungen. Erfreulich ist ausserdem, dass das ganze Kapitel der Heidi-Vermarktung – Puppen, Suppen, Kissen, Briefmarken – in lediglich drei Schubladen verstaut ist. Es wäre ein Leichtes gewesen, hier ein touristisch lukratives Heidi-Mekka aufzubauen. Schön, hat man den anspruchsvollen Weg gewählt und ein Literaturmuseum geschaffen, das inhaltliche Tiefe bietet und doch immer ungezwungen bleibt.

Martina Kammermann

Der Text wurde von der Gottlieb- und Hans-Vogt-Stiftung ermöglicht.

Protest gegen SRF

ESC Der Lysser Männerchor Steili Kressä wehrt sich gegen die «undemokratische» Kür des Schweizer Eurovision-Song-Contest-Teilnehmers.

Sie sind dem Gesang ebenso zugeneigt wie dem Biergenuss. Jetzt entweicht dem Männerchor Steili Kressä aus Lyss «ein Rülpser der Empörung», wie er in einer Medienmitteilung schreibt. Der Grund: Das Schweizer Radio und Fernsehen habe klammheimlich die öffentlich zugängliche Plattform mit den Bewerbungsvideos für den Eurovision Song Contest abgeschaltet und eine Jury zur Selektion einberufen.

«Ein demokratischer Quell der musikalischen Vielfalt und Glückseligkeit versieg», schreiben die Männer in ihrer bierdunstigen Mitteilung, von einem «hochprozentigen Skandal» gar und rufen zum Social-Media-Protest gegen das Schweizer Fernsehen – «für mehr Auswahl und Mitbestimmung.»

Hashtag: #MakeESCPublicAgain. mfe

Die Nebel von Tearling

FANTASY Hochspannung in zwei Welten: Im zweiten Teil der Trilogie «Die Königin der Schatten» passiert vieles, das einen kaltlässt. Das muss man unbedingt lesen.



«Die Königin der Schatten» regiert ein dunkles Reich.

Selbst wenn sich Tearlings Klerus wieder mal unheimlich daneben nimmt oder Kelsea einen Gardisten verführt, bleibt man seltsam unberührt – muss aber weiterlesen. Und zwar unbedingt alle drei Romane: Weil es darin noch eine Parallelwelt gibt. Und jetzt wirds kompliziert, chronologisch verhält es sich so: Johansens Geschichte spielt in der fernen Zukunft, das heisst: Königin Kelsea lebt ein paar Hundert Jahre nach 2016. Doch sie hat Visionen, die sie in die Vergangenheit zurückwerfen: in unser Jahrhundert, nach Amerika, in eine Welt, in der sich die Menschen mit Technik, Terrorismus und Krieg weitgehend selber auslöschen – oder zu emotionslosen Hausfrauen und gewalttätigen Ehemännern gemacht werden.

Perfekter Filmstoff

Johansen lässt Rebellen aus dieser Welt fliehen – von den USA nach England, oder eben: nach Tearling, dem Fantasy-England, in dem Kelsea später Königin sein wird: Die Fantasy wird Zukunftsmärchen. Die Autorin Erika Johansen ist im richtigen Leben

rin des Nachbarlandes Mortmesne bedrohte Tearling, das eigene Volk begegnete ihr mit Misstrauen, und an ihrem Hof fand sie einen Sumpf aus Machtgier, Lügen und Intrigen vor. So weit die Ausgangslage. In Band zwei wird alles nur noch schlimmer.

Menschen sind menschlich

Natürlich sind Fantasyromane immer unrealistisch, darum geht es ja in diesen Märchen. Doch

Anwältin, was beim Lesen auf angenehme Art und Weise durchschimmt: Hauptfigur Kelsea ist intelligent und kombiniert oft wie ein alter Rechtsfuchs. Und macht vieles richtig, ausser vielleicht, wenn sie sich kopflos – in einer Phase jugendlicher Verliebt- und Blödheit – ins Verderben stürzt. Getrieben von Lust sozusagen. Ja, Sex ist auch Thema, was die Geschichte über das Königreich Tearling für klassischen Filmstoff prädestiniert.

Als Band eins erschien, geisteerte in den Medien auch herum, dass Emma Watson («Harry Potter») die Hauptrolle spielen würde. Nur haben sich die Gerüchte gelegt. Vielleicht wartet Watson, die stützig nach der «Königin» sein soll, auch einfach auf den dritten Band. Er erscheint Ende November auf Englisch und im Frühling auf Deutsch. Was dort passieren wird? Kelsea stirbt – oder auch nicht. Es wird einen schon kümmern – aber nicht wirklich betreffen. Nina Kobelt

Erika Johansen: «Die Königin der Schatten. Verflucht»
606 S., Heyne.